

Persönliche Krankengeschichten

Eine Ausstellung beleuchtet die fast 150-jährige Epoche des Basler Kinderspitals



Beleidung. Diakonissen-, Sonntags-, Ausgangs- und Arbeitstracht (v.l.). Foto Margrit Müller



Leid. Kind im Streckbett in den 1960er-Jahren. Foto Privatbesitz

NATALIE GROB

Ein Spitalaufenthalt kann gute und schlimme Seiten haben. Eine Ausstellung im alten Kinderspital zeigt beide.

Ein Teddy ist eine Erinnerung an eine schwere Zeit im Spital und Teil der Ausstellung «Wohl und weh. Vom Kinderspital zum UKBB». Er war ein Geschenk der Mutter an ihr kleines Mädchen, das sich 1967 wegen Hüftproblemen behandeln lassen musste. Neben diesem Stofftier erhielt Sabine Braunschweig viele Hundert Fotos, Filmsequenzen, Alben und Objekte. Sie wurden ihr zugesandt, nachdem die BaZ darauf hingewiesen hatte, dass die Projektleiterin auf der Suche nach persönlichen Objekten sei.

Diese Leihgaben sind eine schöne Bereicherung der Sammlung von Vreni Kuhfuss, welche die Grundlage der Ausstellung bildet und erstmals in der Öffentlichkeit gezeigt wird. Die pensionierte Kinderkrankenschwester und Berufsschullehrerin hat Ende der 60er-Jahre damit begonnen zu sammeln. Anlass war die Einführung des Einwegmaterials. Mehrwegwindel- oder -schläuche rettete Kuhfuss vor der Entsorgung und begründete damit ihre Sammlung. Ihren stetig wachsenden Fundus nutzte sie zudem als Anschauungsmaterial für ihren Unterricht im Fach «Geschichte der Krankenpflege».

Morgen beginnt die Ausstellung über die fast 150-jährige Geschichte des alten Kinderspitals in der ehemaligen Poliklinik an der Römergasse. Führungen, Stadtrundgänge, Kinderwork-



Verletzt. Kinder auf der Terrasse um circa 1940. Foto Kommunität Diakonissenhaus Riehen

shops und Veranstaltungen zu Themen der Medizin, Pharmazie und Pflege begleiten sie.

IM WARTSAL. In 18 Räumen geht die von Ursula Gillmann gestaltete Ausstellung auf Fragen rund um die Behandlung und Pflege von kranken Kindern ein, aber auch auf gesundheitsgeschichtliche Themen und die bauliche Entwicklung des Spitalareals.

Im Wartsaal beginnt der Rundgang. Hier lernt der Besucher eine Krankengeschichte kennen, die vor über 100 Jah-

ren aufgeschrieben wurde. An einem der verschiedenen Telefonhörer, die an einem Kindertisch bereitstehen, erfährt er die Vorgeschichte und die Gedanken eines Kindes und eines Elternteils vor der Behandlung. Im nächsten Raum der Abteilung ist die Sicht des Arztes über den Fall aus einem Lautsprecher zu hören.

Mit Texten werden die Besucher in die Themen eingeführt – neben einfacheren wie der Bekleidung der Krankenschwestern auch in bedrückenden wie den Tod eines Kindes.

Die Ausstellung wird vom Universitätskinderspital beider Basel (UKBB) und vom eigens dafür gegründeten Verein Geschichte Kinderspital Basel unterstützt. Die Idee hatten Braunschweig und Kuhfuss, die damit bei Conrad Müller, Chef des UKBB, auf offene Ohren stießen. Nicht zuletzt, weil auch er einst das Spital aufsuchen musste. Müller stellte ihnen nach dem Umzug des Kinderspitals an den neuen Standort an der Spitalstrasse das Gebäude zur Verfügung, das sie bis am 17. April nutzen können.

Probleme bereitet den Initiantinnen noch die Finanzierung der Ausstellung. Im Budget von 145 000 Franken fehlen zurzeit 25 000 Franken. «Wir hoffen auf Spenden, sonst müsste das Defizit mit Gratisarbeit ausgeglichen werden», sagt Braunschweig.

«Wohl und weh. Vom Kinderspital zum UKBB», Römergasse 8. Vom 17. Februar bis 17. April. Montag bis Freitag, jeweils 13–17 Uhr, Samstag und Sonntag, 10–17 Uhr. Führung jeden Sonntag um 11 Uhr.

> www.ukbb.ch

La Leoparda

Artgerecht, qualifiziert oder unqualifiziert?

ROSETTA LOPARDO*

Meine Kinder hatten mal je einen Hamster. Den Hamstern zu eigen sind ihre quirlige Wendigkeit und das Hamstern. Doch der eine benahm sich beunruhigend einseitig: Er stopfte sich so viel Nahrung in seine Backen, dass er komplett ausser Balance im Hamsterkäfig lag (!) – von Wendigkeit keine Spur. Er sah eher aus wie eine ins Hamsterrad geschmissene verkochte Saucisson. Wenn man bedenkt, dass ein Hamster im Verhältnis zu seiner Grösse jeden Spitzensportler mühelos überrundet, könnte man behaupten, dass sein Verhalten seine artgerechten Möglichkeiten stark einschränkt. Im Zeitalter von Wikileaks ist man hungrig auf Informationen, hungrig auf Trends und hungrig darauf bedacht, diese als Erste übernehmen zu können. Man sammelt neuerdings Nanos vom Migros wie Freunde auf

Facebook, Infos aus Gratiszeitung, Radio, Internet und TV: Der Tarifverbund droht die Preise massiv zu erhöhen. Vor allem das U-Abo. Das lastet zusätzlich auf den Schultern von Umweltschützern, welche auch Altpapier recyceln. Damit schonen sie zwar die Waldbestände, aber nicht die Schweizer, welche mehr und mehr an Krebs erkranken. Forschungen haben ergeben, dass das recycelte Papier Erdölrückstände von Cornflakes-, Spaghetti- und Stocki-Packungen in die Nahrung abgibt. Erkrankten tun Männer und Frauen gleichwohl. Letztere können seit 40 Jahren abstimmen. Und tun es. Gegen Sturmgewehre im Schrank und für die Frauenquote im Verwaltungsrat. Wegen Vergewaltigung sitzt ein Mann, welcher es schon vor Jahren tat, aber gerade weil vor Jahren, ist es

verjährt. Es handelt sich um eine qualifizierte Vergewaltigung. Ich will mir nicht ausdenken, was es bedeutet, wenn er unqualifiziert gehandelt hätte.

MALERISCHE SCHWEIZ. Unqualifiziert wie die thailändischen «Gelbhemden», die mal einen kleinen Krieg gegen Kambodscha anzetteln, um die Wahlen zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Ein Scheinkampf mit echten Verletzten. An unseren Grenzen wird Fleisch und Rauschmittel rekordgeschmuggelt, und der Euro ist trotzdem schwach und schwächt auch die Schweizer Wirtschaft, da hilft es, wenn einer der Hollywood-Promis in die malerische Schweiz zieht, weil es ihm bei uns so gefällt, weil wir ihm und er uns unter die Arme greifen – steuermässig. Die ist ja von Kanton zu Kanton unterschiedlich, darum kann ein pädophiler

Lehrer auch einfach den Kanton wechseln und da wieder Lehrer sein, qualifiziert oder unqualifiziert. Ich denke «Saucisson» und dass zu viel Information meine artgerechten Möglichkeiten eher einschränkt, falte die Zeitung wieder ordentlich zusammen und werfe sie zum Altpapier... oder nein, in den Mistkübel... doch lieber Altpapier... Im Gegensatz zum Hamsterrad dreht die Welt auch mal eine Runde ohne mich. Ich verdau jetzt mal die Neins zu Theater und Waffenschutz-Initiative.



* In der Rubrik «La Leoparda» kommentiert die Kabarettistin Rosetta Lopardo das Geschehen alle 14 Tage aus ihrer persönlichen Sicht.

mein dreiland

Mit Jack zum Online-Banking

PETER SCHENK

Aufgrund meines aktiven Dreiland-Lebens besitze ich in jedem der drei Länder ein Bankkonto und finde es immer wieder interessant, wie unterschiedlich die Banken bei manchen Fragen vorgehen. Das zeigt sich auch beim elektronischen Banking. Ich bin bei meinen Bankgeschäften konservativ und es fällt mir schwer, mich auf Neuerungen einzustellen. Aber es gibt auch Ausnahmen. So nenne ich seit Kurzem ein niedliches sieben mal vier Zentimeter grosses rotes Plastikgerät mein Eigen – den sogenannten TANJack, den ich für rund 13 Franken von der Sparkasse Markgräflerland erhalten habe. Letztere hatte mir auf ihrer Internetseite dringend geraten, mich beim Online-Banking besser vor Hackerangriffen auf meine persönlichen Kontodaten zu schützen. Statt meine Transaktionsnummer (TAN) einer Liste zu entnehmen, die ich auf Papier habe, schiebe ich nun meine Bankkarte in meinen Jack, tippe meine Pin-Nummer ein und das Gerät ermittelt elektronisch eine TAN, mit deren Hilfe ich sicher per Internet meine Bankgeschäfte erledigen kann. Bei der Basler Kantonalbank (BKB) hingegen bleibe ich altmodisch und verschaffe mir über eine Matrixkarte, von der ich stets eine andere Buchstaben- und Zahlenkombination eingeben muss, Zugang zum Online-Banking. Laut BKB-Medienstelle ist das sicher, da der Zugang zum elektronischen Banking in der Schweiz besser als in Deutschland geschützt sei. Wer will, kann sich aber seine TAN auch per SMS aufs Handy schicken lassen, was noch ein wenig sicherer als die Matrixkarte sei.

METHUSALEM. Bei meinen elektronischen Bankgeschäften in Frankreich bin ich dem Minitel treu geblieben, einer Art Bildschirmtextgerät, und aufgrund seines Alters und seiner Langsamkeit ein Methusalem der elektronischen Kommunikation. Die Endgeräte waren ab 1982 den Franzosen in Millionenanzahl gratis zur Verfügung gestellt worden und werden heute noch von 250 000 Personen benutzt. In einem Jahr soll mit dem Minitel Schluss sein. Ich werde dann wohl aufs Internet umsteigen und das sicherlich genauso überleben wie seinerzeit die Abschaffung des BKB-cantophones, womit ich telefonisch meinen Kontostand abrufen konnte. peter.schenk@baz.ch

Neuer Stadtführer für Weil am Rhein

Informationen zu Tourismuszielen

ÜBERSICHTLICH. Für Weil am Rhein liegt ein neuer Stadtführer vor, der eine übersichtliche Kartografie im Massstab von circa 1:12 000 mit einer Informationsbrochure in handlichem Format verbindet. «Der neue Stadtplan ist grösser, übersichtlicher und informativer als sämtliche bisher erhältlichen Stadtpläne und ideal für touristische Zwecke», heisst es in der Medienmitteilung der Tourist-Information Weil am Rhein. Letztere hat den Plan auf der Plangrundlage des Stadtbauamtes erarbeitet. Auf ihm werden auch die Grenzübergänge zur Schweiz und nach Frankreich sowie Huningue und Kleinhüningen detailliert dargestellt. Neben einem Strassenverzeichnis, das sich allerdings auf Weil am Rhein beschränkt, gibt es ein Verzeichnis der Behörden und öffentlichen Einrichtungen sowie einen Liniennetzplan des öffentlichen Verkehrs.

Auf der Rückseite des Stadtplans finden sich unter anderem Informationen zum Vitra Campus und dem Vitra Design Museum, zum Laguna sowie zu Kultureinrichtungen und Museen. Ferner findet sich eine Auswahl an Hotels und Restaurants. Der Stadtplan ist sehr übersichtlich gestaltet – touristische Einrichtungen werden mit einer farbigen Kennziffer oder einem Symbol im Plan versehen und auf der Rückseite erläutert. psc



Stadtführer Weil am Rhein, 2.95 Euro, erhältlich unter anderem in der Tourist-Information, Hauptstrasse 290/1, beim Bürgerbüro der Stadtverwaltung im Rathaus oder bei Vitra.